



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte der neueren Baukunst

**Burckhardt, Jacob
Lübke, Wilhelm**

Stuttgart, 1867

§. 83. Die Symmetrie des Anblickes.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30161

vollgepfropft« habe. Auch seine Lobrede auf nächtliche Beleuchtung ist vielleicht eine urchristliche Reminiscenz, obgleich er dabei von den Alten redet, welche »in den Schalen ihrer Candelaber grosse wohlduftende Flammen anzündeten.« —

Höchst bezeichnend für die Herrschaft der Bauform ist seine Polemik gegen Fresken, welche höchstens in die Vorhalle gehören; statt derselben verlangt er Tafelbilder und noch lieber Statuen für das Innere. Zweimal empfiehlt er die Incrustation, vielleicht nur, um den Fresken zu entgehen. (Vgl. §. 265.) Die Fenster verlangt er mässig gross und in der Höhe, so dass man durch dieselben nur den Himmel erblicke. Ja der Schauer eines gewissen Dunkels vermehre die Andacht. — (Gleichzeitig gegen 1450 spricht M. Savonarola sogar von einem Verhältniss der dunkeln Gassenhallen zur andächtigen Stimmung und zwar bei Anlass von Padua.¹ Dagegen rühmt Pius II.² an seiner Kirche zu Pienza die Helligkeit.)

§. 83.

Die Symmetrie des Anblickes.

Zu dem beabsichtigten Eindruck gehört vor Allem, dass die Symmetrie des Anblickes (§. 30) wenigstens im Innern nicht gestört werde. Das XV. und XVI. Jahrhundert bringen derselben sowohl in schon bestehenden Kirchen als auch in Neubauten sehr namhafte Opfer. Die Schwesterkünste sollen sich zwar einfinden, aber der architektonischen Gesamtwirkung unterordnen.

Die bisherigen Kirchen waren voller Einbauten, z. B. vortretender Altäre und Grabmäler; man »repurgirte« sie und stellte für die Neubauten strenge Gesetze auf. Schon 1391 wurde im Dom von Florenz die Errichtung eines Prachtaltars am zweiten Pfeiler rechts nur gestattet, wenn der Altar nicht breiter werde als der Pfeiler und keine Wappen daneben aufgehängt würden.³ Im XV. Jahrhundert sind namentlich die Päpste streng hierin. Nikolaus V. (1447—1455) verfügte zum Voraus für seinen Neubau von S. Peter, dass keine Gräber, auch nicht von Päpsten und Prälaten diesen Tempel beflecken sollten.⁴ Pius II. (1458—1464) liess zwar den alten Bau stehen, demolirte aber die sehr ungleichen Capellen und baute sie nach der Schnur um, wodurch der Anblick des Innern »augustior et patentior« wurde. Als er für den Schädel des h. Andreas eine grosse Capelle anbaute, musste rings Alles weichen, auch Papst- und Cardinalsgräber, welche den Raum der Kirche »willkürlich

¹ Bei Murat. XXIV, Col. 1179. — ² Comment. L. IX, p. 431. — ³ Gaye, carteggio I, p. 534. — ⁴ Vitae Papar., bei Murat. III, II, Col. 935.

in Beschlag genommen« hatten.¹ In seiner neuen Kirche der Stadt Pienza (§. 8) sollte man gleich beim Eintritt den ganzen dreischiffigen Bau (§. 77) mit allen Capellen und Altären wohl beleuchtet und trefflich ausgestattet, wie er war, überblicken; Alles mit Ausnahme der bunten Gewölbe hatte entweder die Steinfarbe oder einen ganz hellen Ton; auch hier waren die Fresken ausgeschlossen (vgl. §. 82) und die Malerei auf die Tafeln der Altäre, Werke sienesischer Meister, beschränkt und dabei hatten die ziemlich grossen Fenster nur weisses Glas. In Pienza selbst erliess Pius den 14. Sept. 1462 eine Bulle im Zwölftafelstyl: Niemand solle hier, abgesehen von der Kapitelsgruft, einen Todten begraben, Niemand die helle Farbe der Wände und der Pfeiler verletzen, Malereien anbringen, Tafeln aufhängen, Capellen anbauen oder mehr Altäre errichten als die, welche da seien etc.² — Sixtus IV. (1472—1484) »reinigte« nochmals S. Peter und den Lateran und machte S. Peter heller durch Erneuerung der Fenster aus dünnen Marmorplatten und Glas.³

Dieser Geist der Regelmässigkeit wurde namentlich in Toscana zur Zeit des Herzogs Cosimo I. und zum Theil durch ihn vielen alten Kunstwerken verderblich (§. 56). Der Dom von Pisa, bis 1540 voll alter Altarwerke verschiedener Herkunft und Grösse, erhielt jetzt lauter Altäre von gleichmässiger Marmor-einfassung, in deren Gemälden (von meist untergeordneten Leuten) nur dieselben Heiligen vorzukommen brauchten wie auf den entsprechenden frühern Bildern.⁴ Auf Cosimos Befehl mussten auch die neuen Altäre in S. M. novella zu Florenz den Pfeilerintervallen entsprechen. Den Dom liess er austünchen.⁵

Bei diesem Anlass ist noch der schon früh vorkommenden Scheinerweiterung des Raumes durch perspectivisch einwärts vertiefte Verzierung der Wand zu gedenken. Bramante ging dieser Grille zweimal nach, in der Scheinhalle über dem Hochaltar von S. Satiro zu Mailand und in den Nischen der Incoronata zu Lodi.

¹ Platina, de vitis pontiff., p. 312; — vitae Papar., l. c. Col. 985. —

² Vgl. obige Stellen und Pii II. Comment. L. IX, p. 430, ss. — ³ Vitae Papar., l. c. Col. 1064. — ⁴ Vasari IX, p. 45, v. di Sogliani. — ⁵ Vasari I, p. 54, in seinem eigenen Leben, X, p. 299, v. di Bandinelli.